

EBL plant riesige E-Tankstelle

Pratteln Neben der Autobahn soll Europas grösste Ladestation für Elektroautos entstehen

VON DANIEL HALLER

Im Wettlauf um die guten Standorte für Elektroauto-Ladestationen will das Liestaler Energieunternehmen Elektra Baselland (EBL) einen dicken Pflöck einschlagen. In Pratteln soll Europas grösste E-Ladestation entstehen, integriert in ein Innovationszentrum für Elektromobilität: 280 Ladesäulen, davon im Endausbau 60 Schnelllader, sogenannte Supercharger. «Ursprünglich dachten wir an Ladestationen in jedem Dorf», erklärte der abtretende EBL-CEO Urs Steiner am Rande der Medienkonferenz, an der das Konzept für den «Swiss E-Mobility Hub» vorgestellt wurde. Doch die E-Mobilisten würden ihre Batterien vor allem zu Hause oder an der Arbeit laden. «Was es dagegen braucht, sind Ladestationen an den Fernverkehrs-Achsen», ergänzte Tobias Andrist, EBL-CEO ab Juli. Das Rennen, sich dafür die besten Standorte zu sichern, habe bereits begonnen.

«Nur für Ladestationen würde der Kanton das Land nicht hergeben», betonte die Baselbieter Bau- und Umwelt-

«Es braucht Ladestationen an Fernverkehrs-Achsen.»

Tobias Andrist künftiger CEO der EBL

schutzdirektorin Sabine Pegoraro (FDP). Seit Jahren hofft man beim Kanton, das Entwicklungsgebiet Salina Raurica in eine wertschöpfungsintensive Wirtschaftszone zu verwandeln. Das nun angedachte Innovationszentrum sieht der kantonale Standortförderer Thomas Kübler deshalb als «Brückenkopf und Kick-off für die Entwicklung von Salina Raurica Ost zu einem Kompetenzzentrum für E-Mobility und IT.»

Nur erneuerbare Energie

Stand heute hat der Kanton das Land an der Autobahn mit täglich 130 000 Fahrzeugen und die EBL das Konzept. Auf dieser Basis ist das Areal für die EBL sowie ein weiteres Unternehmen aus der E-Mobilitäts-Branche, dessen Namen man noch nicht nennen wollte, reserviert. Ein Preis ist noch nicht festgelegt. Läuft alles nach Plan, soll 2023 neben dem heutigen EBL-Holzwerk an der bis dahin verlegten Rheinstrasse ein neugeschossiger Bau mit 23 000 Quadratmeter Nutzfläche stehen: im Parterre die Schnelllader, darüber Ausstellungsflächen und Servicestationen der Elektroauto-Produzenten. Nach zwei weiteren Stockwerken mit den Normal-Ladesäulen folgt ein Gewerbegeschoss mit Ateliers für Pro-



So soll der künftige «Swiss E-Mobility Hub» in Pratteln aussehen.

VISUALISIERUNG ZVG



Sie informierten über das Grossprojekt (von links): Urs Steiner (EBL), Stefan Brändle (Amstein + Walthert), Ruedi Hofer (FHNW), Tobias Andrist (EBL), Regierungsrätin Sabine Pegoraro und Standortförderer Thomas Kübler.

KENNETH NARS



Und so sieht die Gross-Ladestation womöglich in ihrem Innern aus.

duktion und Forschung. Hier und in den darüber liegenden Räumen für innovative Start-ups wird sich die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) einklinken. Ruedi Hofer, FHNW-Direktor für Architektur, Bau und Geomatik, betonte, die Zukunft gehöre selbstfahrenden E-Mobilen.

Den Strom für die Ladestationen sollen die Solarzellen auf den Dächern des Hubs und des benachbarten Coop-Verteilzentrums sowie der ARA Pratteln liefern; im Winter ergänzt durch das Holzwerk der EBL, das diese dafür

weiter ausbauen will. Zwischengelagert wird der Strom in Batterien im Keller. Zudem soll das Kraftwerk Augst für den Spitzenbedarf rund drei Prozent seiner Jahresproduktion liefern - alles 100 Prozent erneuerbare Energie.

Der Weg dahin ist noch lang: Die EBL will das Gebäude nicht selbst bauen, sondern sucht einen Generalunternehmer sowie Investoren. Diese sollen sich den vom Kanton und der EBL formulierten Rahmenbedingungen unterwerfen und das Konzept umsetzen. Die EBL sieht ihre Rolle als Projektentwicklerin

und Energielieferant. Weder ist bis jetzt die Finanzierung ausgehandelt - das Investitionsvolumen soll 50 bis 70 Millionen Franken betragen -, noch hat man sich mit dem Bund abgesprochen, bei dem man eine Roadmap zur Förderung der Elektromobilität erarbeitet. Es sei Aufgabe des Bundesamts für Strassen (Astra), «für die Grundlagen für Schnellladestationen auf dem Nationalstrassennetz zu sorgen», sagt Astrasprecher Thomas Rohrbach. Zum E-Mobility Hub in Pratteln meint er: «Dieses Projekt ist sehr begrüssenswert.»

NACHRICHTEN

ARLESHEIM Rollerfahrer bei Kollision mit Auto verletzt

An der Birseckstrasse in Arlesheim sind am Montag ein Personenwagen und ein Roller zusammengestossen. Dabei zog sich der 21-jährige Motorradlenker leichte Verletzungen zu. Zum Unfall kam es, als eine 53-jährige Autofahrerin kurz nach 13 Uhr vom Weidenhofweg in die Birseckstrasse weiterzufahren. Dabei kam es zur Kollision mit dem Roller, der Richtung Baselstrasse unterwegs war, wie die Baselbieter Polizei gestern mitteilte. (SDA)

BINNINGEN Grosser Gewinn dank hohen Steuereinnahmen

Die Einwohnergemeinde Binningen schliesst das Jahr 2017 bei Aufwänden von 98,7 Millionen und Erträgen von 106,5 Millionen mit einem Ertragsüberschuss von 7,8 Millionen Franken ab. Dazu hätten die ausserordentlich hohen Steuererträge, die erfolgswirksame Auflösung der Neubewertungsreserve und das Kostenbewusstsein aller Beteiligten beigetragen, wie die Gemeinde mitteilt. Ohne die Einlage der Neubewertungsreserve in den Bilanzüberschuss und in die Vorfinanzierung für dringend benötigte Investitionen läge der Überschuss sogar bei 26,8 Millionen. Die Jahresrechnung 2017 falle insgesamt signifikant besser aus als im entsprechenden Budget und in der Hochrechnung angenommen. Der Hauptgrund liegt darin, dass die Steuereinnahmen höher ausgefallen sind als erwartet. (BZ)

REINACH Neues Gartenbad öffnet am Samstag mit Fest

Am Samstag wird das Gartenbad Reinach mit einem kleinen Anlass um 10 Uhr wieder eröffnet. Das Bad wurde erneuert, Olympia-, Mehrzweck- und das Kinderbecken stehen nun wieder für alle Badegäste offen, wie die Gemeinde mitteilt. Im neuen Mehrzweckbecken laden neu ein Strömungskanal und Wasserdüsen zum «freudigen Planschen» ein. Die neue Rutschbahn könne eine Woche später erstmals benutzt werden, wenn auch die Wassertechnik daran angeschlossen sein werde. Neu sei auch ein Sprungbecken mit einem Springturm mit Ein- und Drei-Meter-Brettern sowie einer Fünf-Meter-Plattform. Die Einzeleintritte und Saisonkarten dieses Jahr nur die Hälfte. Am Eröffnungstag ist der Eintritt frei und am Eröffnungswochenende bekommen alle Badegäste einen Gutschein für ein Glace oder einen Kaffee. (BZ)

«Eine sehr gefährliche Sache»

Ruhe und Ordnung Die Zusammenarbeit von Baselbieter Polizei und Gemeinden mit Leistungsvereinbarungen wird gerügt. «Die Entwicklung im Baselbiet ist ein heisses Eisen», meint Fachmann Toni Casagrande.

VON SIMON TSCHOPP

Die Leistungsvereinbarungen zwischen der Baselbieter Polizei und Gemeinden stossen nicht überall auf Gegenliebe. Der stellvertretende Geschäftsführer einer privaten Sicherheitsfirma und ein Gemeinderatsmitglied äusserten Kritik (bz vom vergangenen Freitag). Die Wahrung von öffentlicher Ruhe und Ordnung werde an Leute delegiert, die nicht dafür ausgebildet seien. Wie sieht das Toni Casagrande? Er ist CEO des Nordwestschweizer Verbands der Sicherheitsfirmen.

Ein Verantwortlicher einer Sicherheitsfirma, die mit Baselbieter Gemeinden Verträge abgeschlossen hat,

sagt: «Ich finde es eine schlechte Entwicklung. Es gibt Situationen, in denen wir nicht wissen, worum es geht.» Was sagen Sie dazu? Immerhin profitieren solche Unternehmen vom Baselbieter Polizeigesetz.

Toni Casagrande: Diese Aussage überrascht mich nicht, auch ich vertrete diese Meinung. Ich finde es bedenklich, wenn das Gewaltmonopol aus der Hand gegeben wird. Eine sehr gefährliche Sache, weil mit diesen Vereinbarungen die gesetzliche Grundlage nicht gegeben ist. Die Sicherheitsleute oder Gemeindeangestellten stehen zwischen Stuhl und Bank.

Nach Ihrer Ansicht sind die Regelungen unklar.

Ja. Der Staat hat gesetzliche Aufgaben, die er erfüllen muss und nicht einfach an Private delegieren kann. Es können schon Vereinbarungen getroffen werden, aber die Entwicklung im Baselbiet ist ein ganz heisses Eisen.

Wie gut sind Angestellte privater Sicherheitsfirmen ausgebildet, um die öffentliche Ruhe und Ordnung zu gewährleisten?



«Ich finde es bedenklich, wenn das Gewaltmonopol aus der Hand gegeben wird.»

Toni Casagrande
CEO des Nordwestschweizer Verbands der Sicherheitsfirmen

Wir haben kein obligatorisches Ausbildungssystem. Doch der Bund prüft, ob er in absehbarer Zeit etwas unternehmen will. Die Angestellten von Sicherheitsfirmen sind schon entsprechend vorbereitet, aber nicht in diesen Bereichen wie ein Polizist. Das können sich Private auch gar nicht leisten. Sicherheitsfirmen beschäftigen zudem pensionierte Polizisten und Leute, die bei der Polizei ausgestiegen sind und beim neuen Arbeitgeber besser verdienen.

Private müssen aber gewisse Kriterien erfüllen, damit sie für ihre Tätigkeit vom Kanton eine Bewilligung erhalten.

Nein, das trifft nicht zu. Jedermann kann eine Sicherheitsfirma gründen, wenn er eine Haftpflichtversicherung mit einer Deckung von drei Millionen Franken und einen reinen Leumund hat.

Wo genau ist die Grenze zwischen öffentlicher Sicherheit und öffentlicher Ruhe und Ordnung?

Das kann man nicht definieren. Öffentliche Sicherheit ist genau das, was die Polizei erfüllen muss. Diese ist für die Si-

cherheit zuständig. Öffentliche Ruhe und Ordnung ist zum Beispiel, wenn eine Person beim zu lauten Nachbarn an der Türe klingelt und ihn darum bittet, sich leiser zu verhalten. Allerdings ist das schon ein Betreten des privaten Sicherheitsraums, wozu der Private gar nicht befugt ist.

Wenn sich diese Nachbarn schon in den Haaren liegen, kann ein vorerst harmloses Gespräch rasch eskalieren.

Das ist klar. So was kann passieren, damit muss gerechnet werden. Man geht natürlich nicht immer vom Schlimmsten aus. Deshalb sollte die Situation wie mit Leistungsvereinbarungen zwischen Baselbieter Polizei und Gemeinden nicht verwässert werden.

Wie handhaben das die anderen Nordwestschweizer Kantone?

Im Kanton Aargau werden teils Aufgaben ebenfalls an Private ausgelagert, allerdings auf einem ganz anderen Level mit Patrouillen- oder Verkehrsdienst. Baselland ist schon ein wenig extrem. In den Kantonen Basel-Stadt und Solothurn ist hingegen alles klar geregelt.